

Georg Wilke

Nachhaltige Wohlfahrt

Perspektiven nachhaltiger Lebensführung unter den Bedingungen sich wandelnder Sozialsysteme

Vorschlag für ein forschungsgruppenübergreifendes
Projekt im Themenbereich Öko-Suffizienz

(Auszug)

Wuppertal, 28. Juli 2003

Inhalt

ABSTRACT

1. Problemstellung und Zielsetzung
2. Begriffsklärung: Zur Unterscheidung von Öko-Effizienz und Öko-Suffizienz von Effizienz und Suffizienz
3. Forschungsfragen und Anlage der Untersuchung

Literatur

Abstract

Die gegenwärtige Debatte über die Reform der Sozialsysteme in Deutschland lässt sich interpretieren als Diskussion über die Neubestimmung individueller Wohlfahrt. Mehrheitlich erwartet werden Einkommenseinbußen und eine Zunahme persönlicher Risiken. Wahrscheinlich ist eine Forcierung des gesellschaftlichen Individualisierungsprozesses; welche weiteren Folgen sich einstellen werden, ist noch nicht abzusehen, da die Reform der Sozialsysteme in Deutschland im Unterschied zu anderen europäischen Ländern erst am Anfang steht. Damit verändern sich für weite Teile der Bevölkerung nicht nur die objektiven Bedingungen für die Entwicklung nachhaltiger Muster der Lebensführung, sondern auch die Wahrnehmungen und Bewertungen. Für die individuellen Handlungsorientierungen stellen die Reform der Sozialsysteme und ihre Folgen eine neue, möglicherweise die zukünftig dominante Rahmung dar: Forderungen nach einer Senkung des Konsumniveaus aus Nachhaltigkeitsgründen oder die Betonung nichtmaterieller Werte könnten angesichts des erzwungenen Verzichts nun als zynisch empfunden werden, die globalen Risiken könnten angesichts der gestiegenen persönlichen Risiken in den Hintergrund treten. Konzepte für eine nachhaltige Wohlfahrt dürften nur dann glaubwürdig erscheinen, wenn sie Möglichkeiten für reale Verbesserungen beinhalten.

In einem interdisziplinären Verbundvorhaben mit dem Arbeitstitel „Nachhaltige Wohlfahrt“ sollen wissenschaftlicher Nachhaltigkeits- und Wohlfahrtsdiskurs miteinander verknüpft werden. Ausgehend von heutigen Handlungs- und soziokulturellen Interpretationsmustern soll mit Hilfe empirischer und theoretischer Analysen ausgelotet werden, inwieweit Öko-„Suffizienz“, die im Nachhaltigkeitsdiskurs häufig als notwendiges Komplement zu Öko-Effizienz eingefordert wird, als Element eines stärker qualitativ orientierten Wohlfahrtskonzeptes geeignet ist. Das Vorhaben ist offen angelegt und schließt auch die Möglichkeit des Scheiterns in dem Sinne ein, dass die im Thema enthaltene Frage negativ beantwortet werden muss. Es geht nicht um „Implementationsforschung“ oder „Vermittlung“, also z.B. nicht um die Frage, wie ein zuvor normativ festgelegtes Leitbild nachhaltiger Wohlfahrt verbreitet und handlungswirksam werden kann.

Der Focus des Forschungsprogramms (vgl. die Übersicht über die Projektstruktur) liegt auf der Mikroebene der Individuen und Haushalte. Aus den Ergebnissen werden denkbare neue Wohlfahrtskonzepte sowie Ausbreitungsszenarien abgeleitet und ökologisch bewertet. In einer zweiten Phase des Vorhabens werden die Wohlfahrtskonzepte im Rahmen moderierter Diskussionsprozesse mit Stakeholdern und Bürgerinnen und Bürgern auf den Prüfstand gestellt und, falls erforderlich, modifiziert.

1. Problemstellung und Zielsetzung

Nachhaltigkeit und Wohlfahrt sind zwei regulative Konzepte, die bisher weitgehend nebeneinander stehen. Eine der Kernfragen, über die beide Konzepte miteinander verbunden sind, ist die aus Sorge um den Erhalt der ökologischen Lebensgrundlagen aufgeworfene Frage nach möglicherweise notwendigen Selbstbegrenzungen (Club of Rome 1972: Grenzen des Wachstums), mit der gleichzeitig der Fortbestand materieller Standards auf den Prüfstand gestellt wurde.

Eine Lösung verspricht sich die Nachhaltigkeitsforschung von der Anwendung der komplementär gesehenen Handlungsprinzipien Öko-Suffizienz und Öko-Effizienz¹; durch sie sollen der Ressourcenverbrauch und die Umweltbelastung gesenkt und damit die ökologischen Risiken signifikant reduziert werden. Nach Modellrechnungen reichen die erzielbaren ökologischen Effekte allein selbst bei vollständiger Ausschöpfung der Öko-Effizienzpotenziale nicht aus. Durch Öko-Suffizienz-Effekte soll diese Lücke geschlossen werden; außerdem sollen sie die bei der Umsetzung von Öko-Effizienz auftretenden „Reboundeffekte“ ausgleichen.

Ein Versuch, beide Konzepte zu integrieren, findet sich in der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ des Wuppertal Instituts (BUND/Misereor 1996). In einem der acht Leitbilder für ein nachhaltiges Leben und Wirtschaften wird unter dem programmatischen Titel „Gut leben statt viel haben“ (S. 206 ff.) für die Vorstellung geworben, dass der Grenznutzen von materiellem Wohlstand bei zunehmendem Wohlstandsniveau abnimmt und „Viel-Haben“ sogar in Widerspruch zum „Gut-Leben“ treten kann, wenn eine bestimmte Schwelle überschritten ist (S. 224). Für den Konsumbereich wird unter der Überschrift „Wohlstand light“ beschrieben, wie sich Bürger im Sinne einer unter ökologischen Vorzeichen stehenden „methodischen Lebensführung“ (Max Weber) beim Kauf und bei der Nutzung von Produkten und Dienstleistungen von den Kriterien Sparsamkeit, Regionalorientierung, gemeinsame Nutzung und Langlebigkeit leiten lassen.

Mit den anderen sieben Leitbildern teilt dieses Leitbild das Schicksal, zwar die Nachhaltigkeitsdebatte und teilweise die Nachhaltigkeitsforschung befruchtet, aber kaum Praxiswirksamkeit entfaltet zu haben. Eine der wesentlichen Ursachen für die mangelnde Praxiswirksamkeit dürfte in der nicht ausreichenden „Erdung“ der Leitbilder in der Lebenswirklichkeit der Adressaten liegen.²

¹ Teilweise wird Konsistenz als weitere oder auch als konkurrierende Strategie genannt.

² Jenen, die ihr Verhalten ändern sollen, ihren spezifischen Handlungslogiken, Orientierungen und Handlungskontexten, ist in den Überlegungen nur wenig Beachtung geschenkt worden. Ebenso fehlt eine Untersuchung der notwendigen Transformationsprozesse; in Form von Zwischenszenarien werden lediglich die „Übergänge“ vom jeweiligen Ist- zum Soll-Zustand dargestellt. Ähnlich zu kritisieren ist das ein Jahr (1995) vor dem „Zukunftsfähigen Deutschland“ erschienene Buch „Faktor vier“ von Ernst Ulrich von Weizsäcker, Amory B. und L. Hunter Lovins, das die Öko-Effizienz in den Mittelpunkt stellt. 50 zur Nachahmung empfohlene Beispiele sollen belegen, dass sich gleichzeitig der Naturverbrauch halbieren und der Wohlstand verdoppeln lässt. Allerdings zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass die versprochene Leichtigkeit der Verhaltensänderung nicht im-

Als Gegenmodell dient in der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ das Wohlstandskonzept Ludwig Erhards aus den 50er Jahren des letzten Jahrhunderts, damals von ihm in dem Buch „Wohlstand für alle“ dargestellt. Die Geschichte des Wohlfahrtsdiskurses und der Wohlfahrtsforschung in der Bundesrepublik zeigt jedoch, dass es schon relativ früh Verbindungen zwischen den beiden Konzepten Nachhaltigkeit und Wohlstand gab. Selbst Erhard, dessen Konzept vor dem Hintergrund des Wiederaufbaus zu sehen ist, ging in seinen Überlegungen über rein „materialistische“ Zielsetzungen hinaus (vgl. Erhard 1957).

Bereits Ende der 60er Jahre begann in der Bundesrepublik wie auch in anderen wohlhabenden und fortgeschrittenen Industriegesellschaften mit der Entwicklung des Konzepts der Lebensqualität ein Perspektivenwechsel: „Das Konzept der Lebensqualität entstand“, so Noll zusammenfassend (1997, S. 3), „als eine Alternative zu dem nun fragwürdig gewordenen Wohlstandsbegriff und lieferte der Gesellschaftspolitik eine neue, aber zugleich auch wesentlich komplexere, multidimensionale Zielformel: Lebensqualität schließt alle wichtigen Lebensbereiche ein und umfasst nicht nur das materielle und individuelle Wohlergehen, sondern auch immaterielle und kollektive Werte, wie Freiheit, Gerechtigkeit, die Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen und die Verantwortung gegenüber den zukünftigen Generationen.“

In der empirischen Wohlfahrtsforschung bilden der skandinavische „level of living-approach“ und die amerikanische „quality of life“-Forschung die Pole eines breiten Spektrums von Ansätzen. Während der skandinavische Ansatz eher sozialpolitisch und ressourcenorientiert ist und die Messung von Lebensqualität in erster Linie über objektive Indikatoren erfolgt, zielt der eher sozialpsychologisch orientierte amerikanische Ansatz primär auf die subjektiv wahrgenommene Lebensqualität (Noll 2000, S. 8ff.).

Eine Synthese bildet das Konzept von Erik Allardt, der drei Kategorien von Grundbedürfnissen unterscheidet, deren Befriedigung jeweils anhand von objektiven und subjektiven Indikatoren gemessen werden (vgl. Noll 2000, S. 10).

- Having: Wohlstand bzw. die materiellen Dimensionen des Lebensstandards,
- Loving: soziale Beziehungen,
- Being: Ansehen, gesellschaftliche Teilhabe, Tätigkeiten.

Auch die deutsche empirische Wohlfahrtsforschung zielt auf eine Synthese beider Richtungen ab. In den Mittelpunkt gestellt wird hier die Konstellation von objektiven Lebensbedingungen und subjektivem Wohlbefinden (vgl. Noll 2000, S. 10 f.).

mer den realen Problemlagen Rechnung trägt. An verschiedenen Beispielen lässt sich demonstrieren, dass sich die positiven ökologischen Effekte nur einstellen, wenn öko-suffizientes (und nicht nur öko-effizientes) Verhalten praktiziert wird.

Abb. 1: Wohlfahrtspositionen

Objektive Lebensbedingungen	Subjektives Wohlbefinden	
	gut	schlecht
gut	WELL-BEING	DISSONANZ („Unzufriedenheitsdilemma“)
schlecht	ADAPTATION („Zufriedenheitsparadox“)	DEPRIVATION

Quelle: Zapf 1984 (zit. nach Noll 2000, S. 10), ergänzt

Insgesamt folgt die empirische Lebensqualitäts- und Wohlfahrtsforschung in der Praxis eher einem individuenzentrierten Verständnis von Lebensqualität. Nachhaltigkeit ist ebenso wie andere überindividuelle, kollektive Qualitäten, teilweise aus dem Blick geraten (Noll 2000, S. 12).

In eine andere Richtung weisen demgegenüber die in einer neueren Studie im Vergleich mit dem „alten“ Lebensqualitätskonzept untersuchten „neuen“ Wohlfahrtskonzepte, zu denen dort auch „Sustainable Development“ gezählt wird. Gemeinsam ist ihnen, „dass sie stärker auf die ‚Qualität der Gesellschaft‘ als auf die unmittelbaren Wohlfahrtserträge des einzelnen Individuums (...) ausgerichtet sind“ (Noll 2000, S. 25).

Offensichtlich korrespondieren Genese und Veränderungen des Wohlfahrts- wie des Nachhaltigkeitskonzepts mit bestimmten Phasen der gesellschaftlichen Entwicklung. Während „Wohlstand das Fortschrittsziel der früheren Industriegesellschaft war“, bildete „Lebensqualität die Zielformel der postindustriellen Überflussgesellschaft, die an die Grenzen des Wachstums geraten ist und ihre ökologischen Existenzgrundlagen bedroht“ sah (Noll 1997, S. 3). Das Grunddilemma des (jüngeren) „postmaterialistischen“ Nachhaltigkeitskonzeptes liegt möglicherweise darin, dass es in einer Phase noch weitgehender Prosperität und Stabilität entstanden ist, und nun unter deutlich schlechteren Rahmenbedingungen umgesetzt werden soll. Die Frage nach der Lebensqualität steht heute unter umgekehrten Vorzeichen.

Aktuell treffen zurückgehende wirtschaftliche Wachstumsraten nahe der Stagnation zusammen mit dem schon seit langem diskutierten „Umbau des Sozialstaates“, der nun mit der in Angriff genommenen Reform der sozialen Sicherungssysteme Realität wird. Durch die Reform der sozialen Sicherungssysteme werden erreichte Wohlfahrtsstandards zur Disposition gestellt; für weite Teile der Bevölkerung hat die Reform reale Einkommenseinbußen und eine Ausweitung der individuell zu tragenden Risiken zur Folge. Um die Systeme als solche erhalten zu können, sollen die Leistungs-

kataloge mehr oder weniger drastisch reduziert werden. Wer weiterhin Leistungen auf dem bisherigen Niveau in Anspruch nehmen will, muss diese außerhalb des staatlichen Transfersystems privat finanzieren, d.h. zusätzliche Aufwendungen in Kauf nehmen. Faktisch handelt es sich um eine Senkung der verfügbaren Einkommen, die gerade in Zeiten gesunkener Einkommenserwartungen und hoher Arbeitslosigkeit verstärkt ins Gewicht fallen. Verbunden mit den Reformen des Sozialsystems ist allerdings die Hoffnung, dass die zusätzlichen Belastungen lediglich temporärer Natur sind und mittelfristig aufgrund wieder wachsender allgemeiner Prosperität kompensiert werden.

Ausgangshypothese des Vorhabens ist, dass sich die Auseinandersetzungen über die Reform der Sozialsysteme als Aushandlungsprozess eines neuen Wohlfahrtsparadigmas interpretieren lässt, das auf der Ebene der alltäglichen Lebensführung nicht nur die objektiven Möglichkeitsräume der Akteure verändert, sondern auch die Rahmung für den Diskurs über eine stärkere Ausrichtung alltäglicher Lebensführung an Kriterien der Nachhaltigkeit. Eine denkbare Folge ist, dass in größeren Bevölkerungskreisen angesichts der sozusagen aus dem „stummen Zwang der Verhältnisse“ folgenden (erzwungenen) Suffizienz auf Nachhaltigkeitsargumenten gründende Leitbilder eines „suffizienten Lebensstils“ nun zynisch erscheinen können. Vorstellbar ist auch, dass zu Lasten der „postmaterialistischen“ Wertvorstellungen vom Erhalt der „global commons“ eine Rückbesinnung auf eher individuelle und „materialistische“ Werte stattfindet. Auch gut verdienende und vermögende Bevölkerungskreise (Stichwort „Generation der Erben“) werden vermutlich trotz ihrer gesicherten Lebensverhältnisse die Veränderungen als Gefährdung ihrer Wohlfahrtsposition empfinden; die gestiegenen individuellen Risiken könnten so in Konkurrenz zu den globalen Risiken treten. Die Integration von Vorstellungen einer nachhaltigen Lebensführung in das neue Wohlfahrtsparadigma dürfte nur dann eine Chance auf eine breite Diffusion haben, wenn damit reale Verbesserungen der Lebenssituation verbunden sind. Dies kann mit einer Veränderung der soziokulturellen Interpretationsmuster eines „guten Lebens“ einhergehen.³

Durch die Verknüpfung der Fragen von individueller Wohlfahrt und nachhaltiger Lebensführung mit der Reform der Sozialsysteme wird ein noch laufender Prozess zum Forschungsgegenstand gemacht. Die Ergebnisse, zu denen der Umbau des Sozialstaats führen wird, sind, wenn man einen Blick in andere europäische Länder wirft, die diesen Prozess schon hinter sich haben, im Grundsatz prognostizierbar. Dennoch können am Ende unterschiedliche Lösungsmodelle stehen.⁴ Damit wird

³ Eine Veränderung soziokultureller Interpretationsmuster ist nicht zu verwechseln mit einer bloßen Umdeutung, in diesem Falle mit einer positiven Umdeutung faktischer Verschlechterungen, die dem Abfinden mit dem Unvermeidlichen dient.

⁴ Noch weniger bekannt sind die gesellschaftlichen Prozesse, die möglicherweise ausgelöst werden. Verhandelt wird nicht nur eine Neujustierung dessen, was Wohlfahrt bedeutet, sondern auch der Verantwortung des Staates für die Wohlfahrt des Einzelnen; insgesamt wird das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft neu bestimmt (vgl. Giddens 1999). Folgt man der u.a. von Ulrich Beck zu Anfang der 80er Jahre entwickelten Individualisierungsthese (vgl. Beck 1986), waren das allgemein gestiegene Einkommensniveau („Fahrstuhleffekt“) und ein umfangreiches sozialstaatliches Sicherungssystem wesentliche Voraussetzungen für den gesellschaftlichen Individualisierungsprozess, d.h. für die zunehmende Lösung der Individuen aus den überkommenen kollektiven Bindungen mit der Folge des Zurückgeworfensein auf sich selbst. Werden die sozialstaatlichen Siche-

die Reichweite der Untersuchungsergebnisse begrenzt, gleichzeitig werden aber auch Chancen eröffnet.

Mit dem Vorhaben wird eine doppelte Zielsetzung verfolgt:

- Erstens soll ausgelotet werden, inwieweit es möglich ist, unter den Bedingungen gewandelter Sozialsysteme Elemente von Nachhaltigkeit in ein neues Konzept individueller Wohlfahrt und die Praxis der Lebensführung von Individuen und Haushalten zu integrieren. Ausgehend von der Lebenswirklichkeit der Individuen und Haushalte sollen sowohl in theoretischen und empirischen Analysen als auch im Diskurs mit den Betroffenen (Individuen und Haushalten) und Beteiligten (Stakeholdern) die Optionen und Formen eines stärker an Nachhaltigkeitsvorstellungen orientierten Wohlfahrtskonzeptes herausgearbeitet werden.⁵
- Durch die diskursiven Elemente soll mit dem Vorhaben zweitens in dem Prozess der Neubestimmung von Wohlfahrt ein Impuls in Richtung Nachhaltigkeit gesetzt werden.

Entsprechend der Schwerpunktsetzung des Wuppertal Instituts steht dabei die ökologische Dimension von Nachhaltigkeit im Mittelpunkt.

Für das Wuppertal Institut bietet sich mit dem Vorhaben die Chance des Agenda-Settings im Forschungsfeld Wohlfahrt und Nachhaltigkeit. Diese Chance ergibt sich gerade aus der Offenheit des Prozesses. Wenn die Ausgangshypothese zutrifft, ist die Reform der Sozialsysteme zumindest für bestimmte Bereiche der Nachhaltigkeitsforschung nicht nur situativ von Relevanz.

2. Begriffsklärung: Zur Unterscheidung von Öko-Effizienz und Öko-Suffizienz von Effizienz und Suffizienz

Öko-Effizienz und Öko-Suffizienz sind als die zentralen Strategien ökologischer Nachhaltigkeit genannt worden. Weit häufiger findet sich in der Nachhaltigkeitsforschung jedoch das Begriffspaar Effizienz und Suffizienz. Das jeweilige Begriffsverständnis wird zumeist nicht expliziert und muss aus dem Zusammenhang erschlossen werden. Eine Explikation und Unterscheidung der Begriffe ist jedoch notwendig, weil das Begriffsverständnis Konsequenzen für die Sicht der Problemstellung und die Forschungsperspektive hat. Vor allem an drei Stellen erscheint eine Differenzierung wichtig:

(1) Grundlegend ist die Unterscheidung von Öko-Effizienz- bzw. Öko-Suffizienz-Effekten auf der einen und öko-effizienten bzw. öko-suffizienten Handlungsorientierungen auf der anderen Seite.

runssysteme zurückgefahren, könnte dies einen (weiteren) Individualisierungsschub auslösen, allerdings nun bei signifikant erhöhten Risiken der individuellen Lebensbewältigung.

⁵ Es geht ausdrücklich nicht um „Implementationsforschung“ oder „Vermittlung“, also z.B. nicht um die Frage, wie ein zuvor normativ festgelegtes Leitbild nachhaltiger Wohlfahrt verbreitet und praxiswirksam werden kann.

Effizienz bedeutet die bestmögliche Verwendung der eingesetzten Mittel bei der Erstellung eines Gutes oder einer Dienstleistung. Effizienz ist ein relationaler Begriff, da die Zuschreibung „effizient“ den Vergleich mit mindestens einer Alternative erfordert. Darüber hinaus ist Effizienz tendenziell auf Optimierung angelegt. Öko-Effizienz zielt auf die Minimierung des Ressourceneinsatzes (oder die Erhöhung der Ressourcenproduktivität) und der Umweltbelastung bei gleichbleibendem oder verbessertem Nutzen; dies kann auch die Substitution durch funktional äquivalente Güter und Dienstleistungen beinhalten. Demgegenüber ist der Begriff der Suffizienz weit weniger klar; am ehesten lässt er sich vielleicht als „reflexive Selbstbegrenzung“ verstehen. Im Falle der Öko-Suffizienz werden Ressourceneinsatz und Umweltbelastung durch einen geringeren Verbrauch an Gütern bzw. eine geringere Inanspruchnahme von Dienstleistungen oder auch durch Abstriche an der Qualität von Gütern und Dienstleistungen reduziert (vgl. Scherhorn/Reisch/Schrödl 1997, Frick/Diez/Reindl 1998). Öko-Suffizienz ist insofern ein relationaler Begriff, als sie durch einen Vergleich der in Anspruch genommenen mit den möglichen Optionen ermittelt wird. Ressourceneinsatz und Umweltbelastungen können sowohl im Fall der Öko-Effizienz als auch im Fall der Öko-Suffizienz beobachtet, gemessen und quantifiziert werden.

Öko-Effizienz und Öko-Suffizienz sind umweltökonomische Begriffe, die „von außen“ aus einer Beobachterperspektive Resultate von Handlungen oder Handlungsweisen im Hinblick auf Ressourcen-Einsatz und Umweltbelastungen beschreiben. Über die den Handlungen oder Handlungsweisen zugrunde liegenden Handlungsorientierungen ist damit noch keine Aussage gemacht (vgl. z.B. die Befunde bei Prose/Wortmann 1992).

Im Zusammenhang mit Verhalten ist daher präziser von Öko-Effizienz- oder Öko-Suffizienz-Effekten bestimmter Handlungsmuster zu sprechen. Die Handlungsmuster selbst verdienen nur dann das Prädikat „öko-effizient“ (oder „öko-suffizient“), wenn sie Ausdruck öko-effiziente (oder öko-suffizienter) Handlungsorientierungen sind. Die Handlungsfolgen „Reduzierung von Ressourceneinsatz und Umweltbelastungen“ müssen intendiert gewesen, d.h. die jeweilige Handlung oder Handlungsweise muss bewusst gewählt worden sein, um diese spezifischen Handlungsfolgen zu erzielen.

Öko-Effizienz-Effekte können das Resultat unterschiedlicher Handlungsorientierungen sein, d.h. öko-effizienter oder eben anderer Handlungsorientierungen; Gleiches gilt für Öko-Suffizienz-Effekte. Liegen Öko-Effizienz-Effekten andere Handlungsorientierungen zugrunde, treten sie (die Öko-Effizienz-Effekte) als „nichtintendierte Nebenfolgen“ des Handelns auf. Jemand schließt möglicherweise mit seinen Stadtwerken für die Wärmeversorgung seines Hauses einen Contracting-Vertrag ab. Ob er dies tut, weil er auf diese Weise Kosten spart, an die Umwelt denkt oder weil er damit in seinem grünen Freundeskreis punkten kann, oder – was die am häufigsten anzutreffende Variante sein dürfte – weil alle drei Motive für ihn von Bedeutung sind, d.h. das Umweltmotiv Bestandteil eines Motivbündels ist, ist eine empirisch zu untersuchende Frage.

Darüber hinaus sind auf der Ebene der individuellen Handlungsorientierungen öko-effiziente Handlungsorientierungen und (reine) Effizienzorientierungen zu unterscheiden. Was im individuellen Handlungskalkül als effizient erscheint, hat keineswegs zwangsläufig positive ökologische Effekte zur Folge. Der Kauf preiswerter Produkte im Ausland und der Transport über weite Entfernungen ist aufgrund der niedrigen Transportkosten für Unternehmen kosten-, aber sicherlich nicht öko-effizient.⁶ Wenn im erwähnten Fall des Stadtwerke-Kunden, der einen Contracting-Vertrag abschließt, allein der Kostenaspekt leitend war, also Kosteneffizienz, werden durch seine Entscheidung Öko-Effizienzeffekte bewirkt, ohne dass eine öko-effiziente Handlungsorientierung vorgelegen hätte.

(2) In der Nachhaltigkeitsforschung hat sich der Begriff der „nachhaltigen Lebensstile“ fast schon zum Topos entwickelt. Der Rekurs auf das von seinen Ursprüngen her holistische Lebensstilkonzept macht nicht nur die Neigung zu einem ebenso holistischen Verständnis nachhaltiger Alltagspraxis deutlich, sondern auch die Vorstellung einer Konsistenz von Handlungsmotivation und Handlungsfolgen. Inzwischen liegen aus der Lebensstilforschung Befunde zu den Inkonsistenzen und dem Patchworkcharakter von Lebensstilen vor. Wenn die oben (unter 1) angestellten Überlegungen zutreffen, besitzt auf der Suche nach Verhaltensmustern mit positiven ökologischen Effekten die Frage nach „nachhaltigen Lebensstilen“ ihre Berechtigung; sie bedeutet jedoch insofern eine Verengung der Forschungsperspektive, als sie sich auf eine mögliche Lösungsvariante konzentriert und andere denkbare Varianten außer Acht lässt.

(3) Zwischen Effizienz- und Suffizienzverhalten dürfte es einen fließenden Übergang geben. Wenn, wie in der oben angeführten Definition, Öko-Effizienz die Substitution bisher genutzter Güter und Dienstleistungen durch funktional äquivalente Güter und Dienstleistungen einschließt, stellt sich die Frage, was als funktional äquivalent angesehen wird, ganz abgesehen von den möglichen Kosten und Transaktionskosten der Verhaltensänderung.

Ein anderes Beispiel findet sich im Bereich der Alltagsrationalität. Beispielsweise wird das bei Alltagsentscheidungen dominierende „Satisficing-Prinzip“, d.h. die Wahl (aus einer Beobachterperspektive) „suboptimaler“ Lösungen, die sich am jeweiligen „aspiration level“ und nicht am erreichbaren Optimum orientieren, von den Vertretern der neueren Rational-Choice-Forschung häufig gerade als Ausdruck effizienten Verhaltens gewertet, weil die Kosten für die weitere Suche nach besseren Alternativen den durch diese erzielbaren zusätzlichen „Gewinn“ übersteigen würden (vgl. im Einzelnen Wilke 2002 b). Dieses Entscheidungsverhalten kann jedoch auch als suffizientes Verhalten interpretiert werden, d.h. Effizienz und Suffizienz erscheinen als zwei Seiten einer Medaille.⁷

⁶ Umgekehrt können sich der Kauf und die Nutzung eines Drei-Liter-Autos aus umweltökonomischer Sicht als öko-effizient darstellen, aber für den einzelnen Nutzer mit höheren Kosten als bei einem vergleichbaren, jedoch weniger umweltfreundlichen Fahrzeug verbunden sein.

⁷ Dieser Befund bedeutet zweierlei: 1. verweist er auf die Grenzen einer „Durchrationalisierung“ des Alltags, 2. zeigt er an, dass suffiziente Verhaltensmuster zum Kern von Alltagsrationalität gehören.

In diesem Projektvorschlag wird dafür plädiert, die ökologischen „Outcomes“ zum Ausgangspunkt zu nehmen und damit den Blick insgesamt zu verbreitern. Eine solche Forschungsperspektive einzunehmen bedeutet

- Offenheit für alle Handlungsmuster mit positiven ökologischen Effekten unabhängig von ihrer Motiviertheit
- und unabhängig davon, ob sie Bestandteil eines konsistenten Lebensstils sind (sie können es aber sein),
- Effizienz und Suffizienz auf der Individualebene nicht als fest gefügte Konzepte zu betrachten, sondern selbst zum Gegenstand der Forschung zu machen.

3. Forschungsfragen und Anlage der Untersuchung

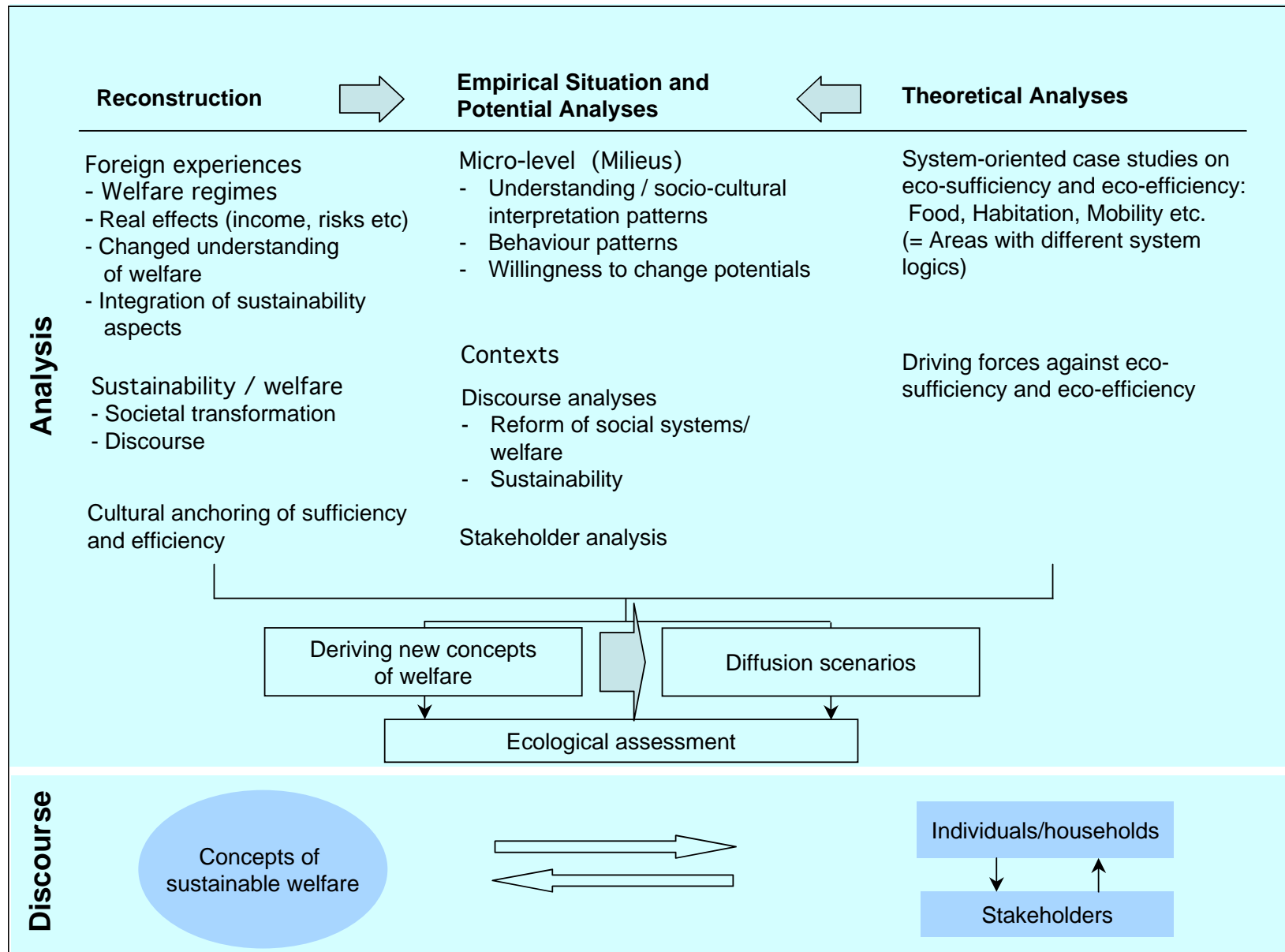
Die zentrale Forschungsfrage des Vorhabens ist, inwieweit sich durch den Umbau des Sozialstaats auf der Ebene der Lebensführung die Chancen für die Integration von individueller Wohlfahrt und Nachhaltigkeitsorientierung, insbesondere einer Ausrichtung an Öko-Suffizienz-Kriterien, verändert haben.

Im Einzelnen ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- Wie wirkt sich die Reform der Sozialsysteme auf der Ebene der Lebensführung auf die Möglichkeitsräume der Individuen und Haushalte aus? Inwieweit verändern sich die Wohlfahrtspositionen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen?
- Inwieweit bildet die Veränderung der Wohlfahrtspositionen die Rahmung für Verhaltensänderungen in Richtung einer nachhaltigen Lebensführung? Wie groß ist die Bereitschaft, individuelle Wohlfahrt stärker an qualitativen Kriterien zu bemessen? Welche realen Gewinne an qualitativer Wohlfahrt sind vorstellbar? Lässt sich daraus ein nachhaltiges Wohlfahrtskonzept ableiten?
- Welche Ausbreitungschancen hätte ein solches Wohlfahrtskonzept? Welche Modifizierungen wären aus der Sicht der Individuen und Haushalte und aus der Sicht der Stakeholder erforderlich, um die Ausbreitungschancen zu erhöhen?
- Wie wäre ein solches Konzept ökologisch zu bewerten?

Das Vorhaben gliedert sich in eine Analysephase und eine darauf folgende Diskursphase. Einzelheiten enthält die nachfolgende Übersicht 1. Ausgespart ist dort der theoretische Bezugsrahmen für die geplanten Haushaltsbefragungen.

Übersicht 1: Anlage der Untersuchung



Zu betonen ist, dass Gegenstand des Vorhabens bestimmte Auswirkungen der Reform Sozialsysteme sind, nicht aber die Sozialsysteme selbst.

Übersicht 2 zeigt die Gewichtung der Untersuchungsteile, die anhand einer ersten Grobkalkulation des Vorhabens ermittelt wurden.

Übersicht 2: Gewichtung der Untersuchungsteile

Untersuchungsteil	Anteile in % (ca.)
Theoretischer Bezugsrahmen	5
ANALYSEPHASE	
Rekonstruktion	10
Theoretische Analysen	10
Empirische Situations- und Potenzialanalysen	50
Ableitungen und Bewertungen	10
DISKURSPHASE	
Gesamt	100

Literatur

- Beck, Ulrich, 1986: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt/Main.
- Brand, Karl-Werner / Jochum, Georg (2000): Der deutsche Diskurs zu nachhaltiger Entwicklung. Abschlussbericht eines DFG-Projekt zum Thema „Sustainable Development/Nachhaltige Entwicklung – Zur sozialen Konstruktion globaler Handlungskonzepte im Umweltdiskurs“. MPS-Texte 1/2000. München.
- Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland / Misereor / Wuppertal Institut (1996): Zukunftsfähiges Deutschland – ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Gesellschaft. Basel.
- Deutsche Bundesregierung (2002): Perspektiven für Deutschland. Unsere Strategie für eine nachhaltige Entwicklung. Entwurf der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie. Berlin.
- Deutscher Bundestag (2002): Endbericht der Enquete-Kommission „Nachhaltige Energieversorgung unter den Bedingungen der Globalisierung und der Liberalisierung“. BT-Drucksache 14/9400.
- Empacher, Claudia / Wehling, Peter (2002): Soziale Dimensionen der Nachhaltigkeit – Theoretische Grundlagen und Indikatoren. Studententexte des Instituts für sozial-ökologische Forschung Nr. 11. Frankfurt/Main.
- Eppler, Erhard (2000): Was braucht der Mensch? Vision: Politik im Dienst der Grundbedürfnisse. Frankfurt/Main.
- Erhard, Ludwig (1957): Wohlstand für alle. Düsseldorf.
- Esping-Andersen, Gøsta (1998) [1990]: The Three Worlds of Welfare Capitalism. Princeton.
- Ewrigmann, Dieter (1999): Sustainability – Leerformel oder Forschungsprogramm? Diskussionsbeitrag innerhalb des Sonderforschungsbereiches 419 „Umweltprobleme eines industriellen Ballungsraums, Naturwissenschaftliche Lösungsstrategien und sozio-ökonomische Implikationen“, an der Universität Köln.
- Giddens, Anthony (1999): Der dritte Weg. Die Erneuerung der sozialen Demokratie. Frankfurt/Main.
- Giddens, Anthony (1997): Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie. 2. A. Frankfurt/Main.
- Grabher, Gernot (1994): Lob der Verschwendung – Redundanz in der Regionalentwicklung. Ein sozio-ökonomisches Plädoyer. Berlin.
- Hauff, Volker (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven.
- Kohl, Jürgen (1999): Leistungsprofil wohlfahrtsstaatlicher Regimetyphen. In: Flora, Peter/Noll, Heinz-Herbert (Hg.): Sozialberichterstattung und Sozialstaatsbeobachtung. Individuelle Wohlfahrt und wohlfahrtsstaatliche Institutionen im Spiegel empirischer Analysen. Frankfurt/New York. S. 111-139.
- Mau, Steffen (1997): Ungleichheits- und Gerechtigkeitsorientierungen in modernen Wohlfahrtsstaaten – Ein Vergleich der Länder Schweden, Großbritannien und der Bundesrepublik Deutschland. Berlin. (= WZB-Paper FS III 97-401)
- Noll, Heinz-Herbert (2000): Konzepte der Wohlfahrtsentwicklung: Lebensqualität und „neue“ Wohlfahrtskonzepte. Berlin. (= WZB-Paper P00-505)
- Noll, Heinz-Herbert (1995): Lebensqualität in den 90er Jahren – Neue Wohlfahrtskonzepte und Wohlfahrtsmaße. Bericht zum ZUMA-Workshop am 23. und 24. November 1995. <http://www.gesis.org/dauerbeobachtung/sozialindikatoren/veranstaltungen/Berichte/w-sh.htm>
- Prose, F. / Wortmann, K. (1991): Energiesparen: Verbraucheranalyse und Marktsegmentierung der Kieler Haushalte (Endbericht). Stadtwerke Kiel.
- Reusswig, Fritz (1994): Lebensstile und Ökologie – gesellschaftliche Pluralisierung und alltagsökologische Entwicklung unter besonderer Berücksichtigung des Energiebereichs. Frankfurt/Main.
- Scherhorn, Gerhard (2002): Nachhaltiger Konsum – auf dem Weg zur gesellschaftlichen Verankerung. München.
- Schmidt, Josef (2002): Wohlfahrtsstaaten im Vergleich. 2. A. Opladen: Leske und Budrich.
- Schrader, Ulf / Hansen, Ursula (2001): Nachhaltiger Konsum – Forschung und Praxis im Dialog. Frankfurt/Main.

- Schwenk, Otto G. (1999): Das Konzept sozialer Lagen als Instrument der Sozialberichterstattung. In: Flora, Peter/Noll, Heinz-Herbert (Hg.): Sozialberichterstattung und Sozialstaatsbeobachtung. Individuelle Wohlfahrt und wohlfahrtsstaatliche Institutionen im Spiegel empirischer Analysen. Frankfurt/New York. S. 279-301.
- Tremmel, Jörg (2003): Nachhaltigkeit als politische und analytische Kategorie – Der deutsche Diskurs um nachhaltige Entwicklung im Spiegel der Interessen der Akteure. München.
- Weizsäcker, Ernst Ulrich von / Lovins, Amory B. / Lovins, L. Hunter (1995): Faktor Vier. Doppelter Wohlstand – halbiertes Naturverbrauch. Der neue Bericht an den Club Of Rome. München.